Informationen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **23 (1963)**

Heft 12

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dolci notti, Le (Süßen Nächte, Die). Regie: G. Scotese und A. Facenna, 1962; Verleih: Monopole Pathé; französisch-italienisch. Beim gewohnten Gemisch von Folklore und Nachtklub-Attraktionen mit üblichem dummdreisten Kommentar ist diesmal das Orgelspiel neu, das eine männliche Akrobatik-Nummer begleitet. Ein Symbol für die Geschmacklosigkeit des Ganzen! Abzuraten. (IV–V)

Jeu de la vérité, Le (Mitternachtsparty). Regie: Robert Hossein, 1961; Verleih: Majestic; französisch. Eine Party in besseren Kreisen beginnt mit einem perversen Gesellschaftsspiel und endet mit zwei Morden. Genießerisch und ohne weitere Ambitionen wird eine ans Kriminelle rührende Dekadenz zur Schau gestellt. Die effektsichere Kameraarbeit unterstreicht die morbide Atmosphäre des Ganzen, korrigiert aber nicht die dramaturgischen Mängel, welche die Spannung flau halten. (IV–V)

Mädchen und der Staatsanwalt, Das. Regie: Jürgen Goslar, 1961; Verleih: Stamm; deutsch. Staatsanwalt, der eine Frau wegen Kuppelei angeklagt hatte, vergeht sich selbst an deren Tochter. Kolportagegeschichte, behandelt in entsprechend billiger, widerlicher Manier. (IV–V)

Mondo caldo di notte (Heiße Nächte in aller Welt). Regie: Renzo Russo, 1962; Verleih: Stamm; italienisch. Wiederum führt die Geschäftsspekulation die Augenlust der Möchtegern auf die Weide der Nachtlokale. Geistloses Zeug. Abzuraten. (IV–V)

Rufian, El (Mörder kehrt zurück, Der). Regie: Daniel Tinayre, 1961; Verleih: Beretta; spanisch. Die Frau eines Homosexuellen läßt sich mit ihrem Chauffeur ein, verliert, nachdem dieser den Gatten ermordet und sie einen Unfall erlitten, das Gedächtnis; wird Wahrsagerin auf dem Rummelplatz und hier vom Chauffeur entdeckt, der, hab- und rachsüchtig, auch sie ermordet. Primitiver Schund aus Argentinien. Abzuraten. (IV–V)

Tricheuse, La. Regie: E. de Meyst, 1960; Verleih: Compt. Cin.; französisch. Halbstarkenfilm, der formal und sittlich – die angehängte Moral ändert nichts daran – als dilettantisches Machwerk zu bezeichnen ist. (IV–V)

Informationen

■ Der abendfüllende Film über die Eröffnungsfeierlichkeiten des Konzils ist in der Schweiz angelaufen. Regisseur dieses technisch sehr sorgfältig gearbeiteten Farbfilms ist Antonio Petrucci.

■ Die in Nr. 7, 1963, des Filmberaters angezeigte und vorbesprochene «Internationale Filmbiographie 1952–1962», herausgegeben von H. P. Manz und mit einem Vorwort von Dr. Martin Schlappner versehen ist nun erschienen und kann zum Preise von Fr. 7.– beim Verlag Hans Rohr (Oberdorfstr. 5, Zürich 1) oder durch den Buchhandel bezogen werden.

■ Die Cinémathèque Royale de Belgique veranstaltet vom 26. Dezember 1963 bis zum 2. Januar 1964 in Knokke-Le Zoute ihren 3. Internationalen Experimentalfilm-Wettbewerb. Als Experimentalfilm wird jeder (Kino- oder Fernseh-) Film gewertet, der versucht, neue Wege filmischen Ausdrucks zu finden. Es sind Preise in der Höhe von insgesamt 15 000 Dollar vorgesehen.

III. Für Erwachsene

Days of wine and roses (Tage des Weines und der Rosen, Die)

Produktion und **Verleih:** WB; **Regie:** Blake Edwards, 1962; **Buch:** J. P. Miller; **Kamera:** Ph. Lathrop; **Musik:** H. Mancini; **Darsteller:** J. Lemmon, L. Remick, Ch. Bickford, J. Klugmann, A. Hewitt und andere.

Amerika kannte in den zwanziger Jahren ein allgemeines Alkoholverbot. Ein schwunghafter illegaler Handel und die damit verbundene Ausbreitung des Gangstertums veranlaßten schließlich die Aufhebung. Indes zeigen sich bis heute noch Auswirkungen jener Situation. Die heimliche Trunksucht wurde damals durch die gut gemeinten Gesetze gefördert. Sie ist in den Vereinigten Staaten ein Problem geworden, das die Oeffentlichkeit beschäftigt. Der Film stellt, eingebettet in eine Spielhandlung, eine psychologische Studie der allmählich vom Menschen besitzergreifenden Alkoholsucht dar. Ein junger Mann wird durch seinen Beruf (public relations-Arbeit) in die Gelegenheit des Alkoholgenusses gebracht. Er veranlaßt auch seine — zuerst widerstrebende — Frau, das eine oder andere Mal ein Glas mit ihm zu trinken. Schließlich verfallen sie beide dem Alkohol und geraten ins Elend. Ein Freund des Mannes, früher selber Alkoholiker und dann durch die «AA-Bewegung» (eine sehr segensreich wirkende Vereinigung gegen die Alkoholsucht) gerettet, vermag ihn schließlich zu einem normalen Leben zurückzuführen. Ueber das Schicksal der Frau läßt uns die Handlung am Schluß zwar nicht ganz ohne Hoffnung, aber doch im Ungewissen. Der Stoff wird in diesem Film zuerst (und zu breit) als unterhaltende Spielhandlung aufgezogen, so daß man lange sogar an eine Komödie glaubt. Im zweiten Teil wird dann mit Sorgfalt die psychologische Entwicklung der beiden Ehegatten gezeigt. Die Absicht ist klar: es soll auf eine nicht lehrhafte, eindringende Art ein Appell an die von der Alkoholsucht Befallenen und an die Oeffentlichkeit zustande kommen. Der Film vermag dank gekonnter Regie und guter Schauspielerleistungen dieses Anliegen zur Geltung zu bringen. Sicher ist es nicht unnütz, wenn er auch in unserem Lande gezeigt wird. SB

IV. Mit Reserven

Oeil du malin, L' (Auge des Bösen, Das)

Produktion: Rom-Paris-Film; **Verleih:** Cinévox; **Regie:** Claude Chabrol, 1961; **Buch:** M. Matthieu; **Kamera:** J. Rabier; **Musik:** P. Jansen; **Darsteller:** J. Charrier, St. Audran, W. Reyer, M. Münzer und andere.

Die Begeisterung für die sogenannte «neue» französische Filmwelle ist bei den Kritikern und, wie es scheint, auch beim Publikum schnell einer Ernüchterung gewichen. Der Film hat seine Formgesetze, die der Filmschaffende nicht ungestraft übersehen kann. Wer bewußt dagegen angeht, daß der Zuschauer die Handlung miterlebt, und sich mit dem Geschehen auf der Leinwand identifiziert, wer ihm dafür die Rolle eines kühlen Beobachters aus Distanz zuweist und ihn durch allerlei Mätzchen immer wieder aus der «Illusion» herausreißt, der läßt das Publikum eben kalt. Es beginnt sich zu langweilen und bleibt dem Film schließlich fern.
Dieses negative «Kunststück» ist Chabrol mit seiner Schauermär gelungen, die von einem völlig unbedeutenden französischen Journalisten erzählt, der während eines beruflichen Aufenthaltes in München die Ehe eines Freundespaares in gemeiner Weise zerstört. Der Ehemann, ein bekannter Schriftsteller, tötet zuletzt seine untreue Frau. Unter dem Firnis seines jovialen germanischen Wesens erscheint also plötzlich jene Bestie wieder, wie sie sich im Hitlertum zeigte. Ist das der tiefere Sinn des Films? Wurde er gedreht, um am Zerbrechen einer deutsch-französischen Ehe symbolhaft die Hinfälligkeit der angestrebten Verständigung der beiden Völker aufzuzeigen und diese zu unterminieren? Die deutsche Filmkritik hat den Film jedenfalls so empfunden. Wir können ihr nicht unrecht geben. Fügen wir bei, daß die Schilderung des Milieus von Unechtheiten wimmelt, der Dialog von Plattheiten strotzt und das Selbstgespräch des Journalisten, welches (als Reflexion gedacht) die Handlung weithin erklärend begleitet, ein überholtes Mittel ist, um aneinandergereihte Bildfolgen zusammenzuhalten. Als Film mehr bluffend als überzeugend, gehört diese Ehebruchsgeschichte zu einer vergifteten Saat, obwohl jedes einzelne Bild selbst einem sorgsam behüteten Mädchenpensionat gezeigt werden könnte. Ptt

A. Z.
LUZERN

Kirchliche Geräte
Schmuck

Otto Zweifel-Wehrli
Goldschmied
Adligenswilerstr. 12
Luzern